

STEFANIE HAHN:

„WIE KOMMT DER TIGER IN DIE KÜCHE?“ – EINSEITIGKEITEN IN DER KINDERTAGESEINRICHTUNG AUF DER SPUR

Stefanie Hahn

„Wie kommt der Tiger in die Küche?“ Einseitigkeiten in der Kindertageseinrichtung auf der Spur

Es ist Montagnachmittag, 17.00 Uhr. Alle Kinder sind bereits abgeholt. Die Erzieher_innen der Modelkindertagesstätte des Berliner Projekts KINDERWELTEN haben ihre Dienstbesprechung, wie jeden ersten Montag im Monat.

Seit Projektbeginn 2000 unterstütze ich, als Praxisbegleiterin, die Umsetzung vorurteilsbewusster Erziehung innerhalb der mir anvertrauten Kindertagesstätte. Nach vielen Workshops und Diskussionen zum Thema Vorurteile, Diskriminierung und Einseitigkeit, wollen sich die Erzieher_innen nun die vier Anti-Bias Ziele für die Arbeit mit Kindern in der Einrichtung zu eigen machen. Auf Hintergrund des Projektleitziels 6: „Die Kita respektiert und beachtet die Besonderheit jedes einzelnen Kindes und seiner Familie“, nehmen sie das erste Anti-Bias Ziel zur Hilfe. Dieses lautet: „Unterstützen Sie bei jedem Kind die Entwicklung seiner Ich-Identität und seiner Bezugsgruppenidentität basierend auf Wissen und Selbstvertrauen“.

Für Kinder ist es wichtig, ein starkes Selbstbewusstsein zu entwickeln, jedoch ohne dass sie sich anderen Kindern gegenüber überlegen fühlen. Kinder sollen lernen wer sie sind, ohne ihren eigenen kulturellen Hintergrund leugnen zu müssen. Sie sollen dabei Selbstvertrauen, das heißt ein gutes Gefühl für sich selbst entwickeln. Dazu ist eine Stärkung des Zugehörigkeitsgefühls der Kinder innerhalb der Kindertageseinrichtung, als institutioneller Repräsentant von Gesellschaft erforderlich. Ebenso wichtig ist die Stärkung der Gruppenzugehörigkeit zu den eigenen Bezugsgruppen. Dies heißt auch, dass Kinder dazu befähigt werden sollen, nicht nur in der eigenen Herkunftsfamilie, sondern auch in der Mehrheitsgesellschaft erfolgreich handeln zu können. Eine Voraussetzung dafür ist, dass die Kindertageseinrichtung es allen Kindern, egal welcher Herkunft und Familienkultur, ermöglicht ein Gefühl der Zugehörigkeit zu entwickeln. Dies ist ein wesentlicher Schritt, um institutioneller Diskriminierung konstruktiv entgegenwirken zu können.

Doch wie kann ich erkennen, ob die Kinder meiner Einrichtung sich wiederfinden können oder nicht?

Damit dies gelingt und sich die Kinder insgesamt in der Kita wiederfinden können, schlage ich den Erzieher_innen vor ihre Einrichtung nach Spuren von Kindern zu untersuchen.

Ich biete ihnen an eine Situationsanalyse zu machen. Dieser Schritt ist ihnen aus ihren Projekterfahrungen mit dem Situationsansatz sehr vertraut. Ohne großen Aufwand bilden die Erzieher_innen dafür 3 abteilungsübergreifende Gruppen.

Dies hat den Vorteil, dass die Kolleg_innen sich untereinander besser kennenlernen können und für die jeweiligen Gruppenräume Ansprechpartner_innen haben, so dass ein Austausch untereinander stattfinden kann. Jede Gruppe wird dafür mit einem Fotoapparat ausgerüstet. Meistens gibt es in jeder Kindertageseinrichtung mindestens einen Fotoapparat. Wenn nicht können auch Einmalkameras à 36 Bilder verwendet werden.

Die Spurensuche gibt den Erzieher_innen die Gelegenheit, ihre Einrichtung auf die Vielfalt der Kinder hin zu überprüfen und zu überdenken. Folgende Fragestellungen gebe ich Ihnen mit auf den Weg:

STEFANIE HAHN:

„WIE KOMMT DER TIGER IN DIE KÜCHE?“ – EINSEITIGKEITEN IN DER KINDERTAGESEINRICHTUNG AUF DER SPUR

- Was gibt es für Spuren von Kindern? - Wo sind sie anzufinden?
- Welche bzw. Wessen Spuren sind dominant?
- Welche Spuren fehlen?

Sie haben zur Aufgabe in der gesamten Einrichtung nach Spuren von Kindern zu suchen und diese zu fotografieren: Die Erzieher_innen schauen sich alle Räume und Ecken an: die Gruppenräume, die Funktionsecken, das Badezimmer, die Küche, sogar das Büro und ihren Pausenraum. Nach ca. einer dreiviertel Stunde treffen wir uns im Plenum wieder und sie berichten von ihren ersten Eindrücken und Entdeckungen der Spurensuche. Insgesamt empfinden es sehr viele als sehr positiv, sich das Haus in gemischten Teams, das heißt mit Kolleg_innen aus anderen Abteilungen, anzuschauen. Es gibt so für sie die Möglichkeit direkt Fragen über die Ausstattung der jeweiligen Abteilung zu stellen und sich ein Bild über die Ausstattung der anderen Abteilungen machen zu können. Gleichzeitig können sie sich auch mit ihren Kolleg_innen kritisch über die Ausstattung der eigenen Abteilung auseinandersetzen. Der Blick auf die eigene Abteilung wird so vielschichtiger.

Insgesamt entstehen über 90 Fotos. Verständlicherweise haben die Erzieher_innen zunächst Bedenken, dass sie alle die gleichen Fotos geschossen haben könnten, zumal sie alle die gleichen Räume betrachtet haben. Auch ich bin sehr gespannt, was die Kolleg_innen nun fotografiert haben. Doch nach der Entwicklung der Fotos, wird in der nächsten Dienstbesprechung deutlich, dass es eine große Vielfalt von Motiven gibt und dass die Erzieher_innen trotz gleicher Ausgangssituation, alle Räume waren für alle zugänglich, eine unterschiedliche Wahrnehmung auf ihre Einrichtung haben. Dabei zeigt sich schon ein erster wichtiger Erkenntnisschritt vorurteilsbewusster Arbeit: **Wahrnehmungen können verschieden sein!** Je nach Betrachtungsweise variiert der Blick auf das gleiche Objekt. Häufig sieht man meistens nur das, was man zu sehen gewohnt ist.

Dies zeigt sich auch in den gefunden Motiven der Kita. Manche Motive werden von allen Gruppen wahrgenommen und fotografiert, wie zum Beispiel der Tiger in der Küche. Betrachtet man den Tiger auf der Küchenablage nur von bestimmten Erwachsenen-Ordnungsvorstellungen her, so fragt man sich: „Was hat der Tiger hier zu suchen?“ Im Sinne von: Der gehört nicht hierher!

Betrachtet man den Tiger mit einem Blick auf Entwicklungsbesonderheiten von jungen Kindern und mit einem Interesse dafür, was sie beschäftigt, so wird es eine interessante Erkundungsfrage: "Wie kommt der Tiger in die Küche?" Im Sinne von: Was hat ein Kind mit dem Tiger in der Hand oder an der Leine in die Küche geführt? Was hatte es vor? Anscheinend wurde seine Aufmerksamkeit auf etwas anderes gelenkt, doch wie kam es dazu? Hat es später nach dem Tiger gesucht und ihn nicht mehr gefunden? Es gibt viele Fragen, die man hier stellen kann. Interessant ist jedoch, dass wenn man so fragt, der Tiger nicht an der "falschen" Stelle ist, sondern er gehört genau dorthin, in die Küche. Dahin, wo er ein Kind dieser Kita begleitet hat. Er ist die Spur, die uns zu dem führt, was die Vorstellungswelt, den Eigensinn von Kindern ausmacht. Andere Motive werden jedoch nur von jeweils einer Gruppe und wiederum andere Motive werden gar nicht wahrgenommen. Für die Erzieher_innen bietet sich durch den unterschiedlichen Blick, die Möglichkeit, sich ihrer eigenen Wahrnehmung bewusst zu werden und diese kritisch zu hinterfragen.

Um die Wahrnehmung der Erzieher_innen hinsichtlich des Erkennens von Einseitigkeiten in ihrer Einrichtung zu stärken, untersuchen diese ihre Abteilungen (Gruppenräume usw.) noch einmal gezielt nach der Fragestellung „**Kann man erkennen, wer hier lebt?**“. Die gesammelten Ergebnisse stellen eine Zusammenfassung verschiedenen Besprechungen dar und lassen sich folgendermaßen unterteilen: 1. *Vorhandene Spuren von Kindern*, 2. *Dominante Spuren*, 3. *Fehlende Spuren*

STEFANIE HAHN:

„WIE KOMMT DER TIGER IN DIE KÜCHE?“ – EINSEITIGKEITEN IN DER KINDERTAGESEINRICHTUNG AUF DER SPUR

1. Diese Spuren sind von Kindern...

Die Erzieher_innen finden sehr viele verschiedene Spuren von Kindern. Im Wesentlichen lassen sie sich folgendermaßen unterteilen:

- a) Kinder spezifische Ausstattung
- b) Material, welches von Erzieher_innen für Kinder angefertigt wurde
- c) Material, welches von Kindern selbst angefertigt wurde
- d) Zerstörtes Material

Das erste, was allen Erzieher_innen bei der Spurensuche auffällt, ist die für *Kinder spezifische Ausstattung* in der Kita. Damit sind zum Beispiel niedrige Waschbecken und Toiletten gemeint. Ebenso das vorhandene Kinderspielzeug für verschiedene Altersstufen, die Töpfchen und Zahnputzbecher sowie die Brei gläser oder Nuckelflaschen in der Küche. Diese Ausstattung, sagen die Erzieher_innen, sei typisch für Kindertagesstätten, da sie in dieser Form sehr häufig anzutreffen ist.

Hier entsteht schon ein erster Eindruck von Einseitigkeit in Bezug auf die allgemeine Ausstattung. Ebenso einseitig und als nicht abwechslungsreich wird Material wahrgenommen, welches von Erzieher_innen speziell für Kinder angefertigt wurde.

Da sind zum Beispiel, die häufig in Kindertagesstätten anzufindenden vorgefertigten Bastelarbeiten zu nennen, welche vorgeschritten oder vorgedruckt sind, um dann von den Kindern ausgemalt bzw. ausgeschnitten zu werden. Ein weiteres Beispiel sind vorgedruckte Bilder für die Eigentumsfächer der Kinder.

Bei der Betrachtung der Einrichtung wird den Erzieher_innen der Unterschied zwischen Spuren *für* und *von* Kindern sehr deutlich. Insbesondere die Spuren, welche die Kinder eigenständig hinterlassen, sind den von Erzieher_innen vorgefertigten Materialien oft entgegengesetzt. Dabei zeigen die Kinder viel Kreativität: eine Spur führt zum Beispiel zu einem Kastanienhaufen, eine andere Spur führt zu einem Papierflieger auf der Garderobe. In der Bauecke findet man mit Legosteinen gebaute Schiffe und Türme und in der Puppenecke steht noch ein Kochtopf, in dem Blumenkohl gekocht wird. Ebenso sind Bilder zu sehen, welche Kinder für die Erzieher_innen gemalt haben. Diese hängen an ihren Schränken. Doch werden die Themen, welche die Kinder gerade beschäftigen beim Betrachten der Kita nicht sehr deutlich. So ist nicht zu erkennen, was zum Beispiel die Kinder, welche die Puppenecke oder die Bauecke benutzt haben, gerade spielen bzw. womit sie sich gerade beschäftigen.

2. Diese Spuren sind dominant...

Bei der ersten Analyse der Einrichtung ohne Verwendung des Fotomaterials werden zwei dominante Spuren deutlich: der erste Eindruck ist, dass die Spuren der Erzieher_innen sehr dominant sind und dass sich Informationen nur an Erwachsene richten. Die Dominanz der Spuren der Erzieher_innen macht sich dabei in der Kita auf verschiedene Art bemerkbar: Zum einen in „für Erzieher_innen typischen Räume“, wie zum Beispiel das Büro oder der Raucherraum. Sie sind deutlich erkennbar nach den Bedürfnissen der Erzieher_innen eingerichtet. Zum anderen in der „kitaspezifischen Ordnung“. Dabei fällt der Blick zunächst auf das „Ordnung halten“. Nun waren bei der Besichtigung der Kita alle Räume aufgeräumt. Das heißt, die Stühle sind hochgestellt, die Puppen sitzen ordentlich auf dem Sofa und die Bauklötze sind in der Kiste aufbewahrt. Da stellte sich die Frage, ob denn alles so ordentlich sein muss?

Während zunächst viele Spuren von Kindern als Unordnung wahrgenommen werden, wird den Erzieher_innen schließlich deutlich, dass dies eine dominante und einseitige Betrachtungsweise von Kindern ihrerseits ist. Ebenso wird deutlich, dass sie als Erwachsene einen anderen Ordnungssinn haben,

STEFANIE HAHN:

„WIE KOMMT DER TIGER IN DIE KÜCHE?“ – EINSEITIGKEITEN IN DER KINDERTAGESEINRICHTUNG AUF DER SPUR

als die Kinder der Einrichtung. Dabei entdecken sie, dass die Kinder eine eigene Ordnungssinn haben, der sich von der Ordnung der Erzieher_innen unterscheidet:

Im Abstellraum für Kinderwagen und Dreiräder haben die Kinder ihre Fahrgestelle nach ihrem eigenen Ordnungssinn aufgestellt.

Das fällt auf, denn die Kindern haben ihre Dreiräder und Roller pfeilförmig hintereinander aufgereiht und nicht wie die Erzieher_innen nebeneinander.

Weiterhin fällt auf, dass sich Informationen nur an Erwachsene richten. Dies zeigt sich bei der Analyse einer kitainternen Ausstellung, zu der auch Besucher aus anderen Einrichtungen kamen. Obwohl es bei der Ausstellung um die Kinder der Einrichtung geht, ist diese für sie weder verständlich noch besonders anregend gestaltet, auch ist sie nicht in Kinderhöhe angebracht.

Ähnliches wird auch bei anderem Bildmaterial, wie Fotos und Kunstwerken von Kindern festgestellt. Es wird deutlich, dass es für Kinder sehr schwer ist, Bilder eigenständig zu betrachten ohne, dass sie dazu hochgehoben werden müssen.

3. Diese Spuren fehlen...

Neben der Betrachtung der vielen gefundenen Spuren richtet sich das Augenmerk der Erzieher_innen auch auf die *fehlenden Spuren* von Kindern. Es zeigt sich, dass kaum Spuren von Eltern bzw. der Familie, ethnischen Zugehörigkeit oder der Mehrsprachigkeit von Kindern vorhanden sind. Weder das Alter, Themen, welche die Kinder beschäftigen, Hinterlassenschaften (zum Beispiel etwas im Spiel Angefangenes bleibt liegen, um zu einem späteren Zeitpunkt damit weiterzuspielen) der Kinder noch das Individuelle einer Abteilung ist in der Einrichtung erkennbar. Ebenso stellt sich die Widerspiegelung des Geschlechts der Kinder als einseitig dar. Zum Beispiel können sich Jungen in den Materialien der Puppenecke für das Rollenspiel kaum wiederfinden, da es darin überwiegend nur Verkleidungen für Mädchen gibt und männliche Puppen in der Puppenecke fehlen. Stellt man sich nun die Frage, ob man z.B. in der Puppenecke erkennen kann, wer in der Einrichtung lebt, wird erkennbar, dass es noch sehr viele Möglichkeiten gibt, die Vielfalt der Kinder in der Kita deutlich zu machen. In der Puppenecke kann das zum Beispiel bedeuten, dass sich äußere Merkmale der Kinder, wie zum Beispiel ihre Hautfarben, in den Puppen widerspiegeln. Aber auch Fotos von den Lieblingspuppen der Kinder sind eine Möglichkeit für Kinder, sich in der Kita wiederzufinden.

Was mache ich jetzt, wenn ich herausgefunden habe, was in meiner Einrichtung fehlt?

Nach der Analyse der Einrichtung wollen wir die gemachten Erkenntnisse in die Praxis umsetzen. In Folge der Spurensuche machen es sich die Erzieher_innen zur Aufgabe, fehlende Spuren von Kindern sichtbar zu machen. Doch zuvor schlage ich noch als Zwischenschritt vor, sich die Bezugsgruppen der Kinder deutlich zu machen, was im Rahmen von Abteilungsbesprechungen geschieht.

Auf einem vorausgegangenem Workshop hatten Erzieher_innen des Projekt Kinderwelten die Möglichkeit sich ihre eigene Bezugsgruppenzugehörigkeit und die Bedeutung dessen deutlich zu machen. Auf Basis dieser eigenen Erfahrungen überlegen die verschiedenen Abteilungen, welche Bezugsgruppen die Kinder haben.

Es wird folgende Frage erörtert: „**Zu wem fühlen sich die Kinder deiner Gruppe zugehörig?**“. Nach intensiven Diskussionen wird erkannt, dass es Bezugsgruppen innerhalb und außerhalb der Einrichtung gibt. *Innerhalb* der Einrichtung wird zum Beispiel die Kindergruppe an sich genannt, die Reinigungskraft, befreundete Kinder und Kinder mit gemeinsamen Vorlieben für bestimmtes Spielzeug. Als Bezugsgruppe *außerhalb* der Einrichtung wird an erster Stelle die Familie genannt, wobei es ne-

STEFANIE HAHN:

„WIE KOMMT DER TIGER IN DIE KÜCHE?“ – EINSEITIGKEITEN IN DER KINDERTAGESEINRICHTUNG AUF DER SPUR

ben den Eltern auch die Cousine oder auch der Nachbar sein kann. Nicht zu vergessen sind Freizeitgruppen und das Kuschel- oder Haustier.

Und das hat sich bereits getan bzw. ist in Planung...

Das spannendste an der Spurensuche überhaupt, ist für mich als Praxisbegleitung, dass lediglich die kritische Betrachtung der Einrichtung ohne weitere Planung von Aktivitäten, bereits vieles ausgelöst hat. Unabhängig von geplanten Aktivitäten werden in der Kindertagesstätte spontan Bilder niedriger gehängt sowie Spiegel angebracht. Ebenso ist ein freieres Malen zu beobachten. Auch die Themen der Bilder unterscheiden sich sehr von den bisherigen Themen auf Bildern und Basisinformationen sind jetzt auch auf Türkisch zu lesen.

Neben den spontanen Veränderungen, gibt es auch Pläne, um die Ich- Identität und Bezugsgruppenidentität von Kindern innerhalb der Einrichtung zu stärken. Das Team beschließt in einem zweiten Schritt den Kindern durch die Widerspiegelung ihrer Familien, ein stärkeres Gefühl der Zugehörigkeit in der Einrichtung zu ermöglichen. Damit dies gelingt beschließen sie unabhängig voneinander eine Familienwand zu errichten. Unter einer Familienwand ist eine Fotowand zu verstehen, auf der die Kinder der Einrichtung, ihre Familien und was ihnen besonders wichtig ist, mittels Fotos (Din A 4) abgelichtet sind. Die Familienwand gibt den Kindern die Möglichkeit sich in der Einrichtung ohne Stereotypisierung wiederzufinden. Durch die Einbeziehung der verschiedenen Familien in den Alltag der Kindertagesstätte können Kinder so unterschiedliche Lebensweisen als Teil des alltäglichen Lernens erleben. Neben der Visualisierung der Kinder ist auch der Umgang mit der Familienwand von großer Wichtigkeit. So ist es zum Beispiel wichtig, Familien nicht als Repräsentanten einer ganzen Gruppe darzustellen und Verallgemeinerungen zu vermeiden, denn so würde wieder eine Stereotypisierung der Familie und ihrer Lebensweise stattfinden (Vgl. Derman-Sparks, 1989).

Um Eltern und die Familienkulturen der Kinder mehr in der Einrichtung einzubeziehen, hat auch im Rahmen des Projekts Kinderwelten ein Elterngesprächskreis, für türkischsprachige Eltern stattgefunden. Geleitet von einer türkisch sprachigen Erzieherin, gibt er Eltern die Möglichkeit in einen Austausch über verschiedene Erziehungsvorstellungen und ihre jeweiligen Familienkulturen zu kommen. Um jedoch noch mehr Möglichkeiten zu finden, Einseitigkeit und institutionelle Diskriminierung in der Kindertagesstätte entgegenzuwirken, nehmen die Erzieher_innen an Entwicklungswerkstätten teil.

Diese sollen sie zusätzlich darin unterstützen die Ich- Identität sowie die Bezugsgruppenidentität der Kinder ihrer Einrichtung zu fördern die noch fehlenden Spuren sichtbar zu machen.

Literatur

Derman-Sparks, Louise/ A.B.C. Task Force (1989). Anti-Bias-Curriculum: Tools for empowering young children. Kapitel 7. Washington D.C.: NAEYC

Derman-Sparks, Louise. In: Gaine; van Keulen, Anke (1997). Anti-Bias Training Approaches in the Early Years – A Guide for Trainers and Teachers.

Hahn, Stefani (2002). Schwarze Kinder – Weiße Puppen? In: Gut und Böse. Theorie und Praxis der Sozialpädagogik. 3/2002. Kallmeyer bei Friedrich in Velber.